

Wolfgang Vogl
90 Jahre Heiligsprechung Therese von Lisieux
1925 – 2015

Therese von Lisieux als „Stern“ des Pontifikates des Papstes Pius XI. (1922–1939)

Die Heiligsprechung der seligen Therese vom Kinde Jesus am 17. Mai 1925 gehörte sicherlich zu den Höhepunkten des Pontifikates des Papstes Pius XI. (reg. 1922–1939), eines Papstes, der für die Förderung der katholischen Spiritualität besonders aufgeschlossen war. So ist es Pius XI. gewesen, der am 24. August 1926 den großen heiligen Karmelmystiker und geistlichen Schriftsteller Johannes vom Kreuz (1542–1591) zum Kirchenlehrer erhoben hat. Pius XI. gab auch der Spirituellen Theologie den Status eines wissenschaftlichen Faches und einer theologischen Disziplin. Am 24. Mai 1931 rief er in der Apostolischen Konstitution „Deus scientiarum Dominus“ über die Reform der Studien an den theologischen Fakultäten dazu auf, die „Theologia spiritualis“ als neues Fach in das reguläre Theologiestudium aufzunehmen.¹

Eine große Bedeutung für Pius XI. hatte das Heilige Jahr 1925. In diesem Heiligen Jahr führte er am 11. Dezember das Christkönigsfest ein. Mit diesem neuen Fest verband Pius XI. die Vision, dass aus einer geistlichen Grundhaltung in den Herzen der Menschen auch eine große Außenwirkung hervorzugehen vermag. Pius XI. ging von der untrennbaren Einheit zwischen dem Königtum Christi und dem Herzen des Erlösers aus und bezeichnete in diesem Sinn das Herz Jesu als Synthese der ganzen christlichen Religion und als Norm des vollkommenen Lebens. Die Christkönigsspiritualität und die Herz-Jesu-Frömmigkeit sollten die Gläubigen dazu einladen, Christus tiefer zu erkennen, inniger zu lieben und ihm wirksamer nachzufolgen. Es ging Pius XI. darum, alle Lebensbereiche durch engagierte Laien christlich zu durchformen, um den verlorenen kirchlichen Einfluss in Gesellschaft und Politik zurückzuerobern.²

In diesem Heiligen Jahr 1925 war es Pius XI. auch vergönnt, am 17. Mai Therese von Lisieux heiligzusprechen. Bereits am 29. April 1923, nach einem guten Jahr seines Pontifikates, hatte sie Pius XI. bereits seliggesprochen. Nach seinen eigenen Worten war Therese der „Stern“ seines Pontifikates.

Thereses Leben und Heiligkeit (1873–1897)

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts kam es in den alten Orden und in den Kongregationen der katholischen Kirche zu einer Blüte, wie es sie seit dem späten Mittelalter nicht mehr gegeben hat. Das kontemplative Leben war ebenso vital wie das tätige Leben in den Missionen oder in den zahlreichen karitativen und pädagogischen Einrichtungen. Die bedeutendsten kontemplativen Persönlichkeiten des ausgehenden 19. Jahrhunderts sind im Unbeschuhten Karmel zu finden. Die Karmelitin Therese von Lisieux gilt im Blick auf ihre persönliche Heiligkeit, ihre Lehre vom „kleinen Weg“ der geistlichen Kindschaft und ihre enorme Wirkung als eine der größten Heiligen der Moderne. Im Zentrum der Frömmigkeit Thereses stand die Spiritualität der geistlichen Kindschaft, die sich ansatzweise schon ausgebildet hatte, wie die Karmelitin Teresa Margherita Redi (1747–1770)³ und Lorenzo Salvi (1782–1856)⁴ zeigen. Zusammen mit der geistigen Kindschaft betonte Therese auch den

¹ Vgl. Peng-Keller, Simon: Einführung in die Theologie der Spiritualität, Darmstadt 2010, 18.

² Vgl. Borriello, Luigi / della Croce, Giovanna / Secondin, Bruno: La spiritualità cristiana nell'età contemporanea (Grossi, Vittorino / Borriello, Luigi / Secondin, Bruno (Hg): Storia della spiritualità, vol. 6), Roma 1985, 105.

³ Vgl. Brovotto, Costanzo: Il settecento spirituale: fuoco sotto la cenere, in: Brovotto, Costanzo / Mezzadri, Luigi / Ferrario, Fulvio / Ricca, Paolo: La spiritualità cristiana nell'età moderna (Grossi, Vittorino / Borriello, Luigi / Secondin, Bruno (Hg): Storia della spiritualità, vol. 5), Roma 1987, 197–404, hier: 280–282.

⁴ Vgl. Borriello / della Croce / Secondin: La spiritualità (wie Anm. 2), 62, 109.

Liebesaustausch im mystischen Leib Christi. Es ging ihr um den Primat der Gnade, um das Wirken des „großen“ Gottes im „kleinen“ Menschen, der sich ihm kindlich ganz anvertraut, um in der göttlichen Kraft zum aktiven oder kontemplativen Apostel zu werden.⁵

Therese wurde am 2. Januar 1873 in Alençon in der französischen Normandie geboren und hatte bereits als Kind den Entschluss gefasst, heilig zu werden. Nach dem Tod der Mutter im August 1877 und dem Umzug nach Lisieux machte die kleine Therese eine Zeit inneren Ringens durch. Nachdem sie am Weihnachtsfest 1886 eine entscheidende geistliche Stärkung erfahren durfte, fand sie an einem Sonntag im Frühjahr oder Frühsommer 1887 bei der Betrachtung des Gekreuzigten ihre Berufung. Sie sah sich durch Jesus dazu berufen, am Werk der Erlösung mitzuwirken. Sie verstand das Wort Jesu am Kreuz: „Mich dürstet!“ (Joh 19,28) als ganz persönlichen Auftrag, den Liebesdurst Jesu nach dem Heil der Menschen zu stillen.⁶ Aus diesem Grund wollte Therese so bald wie möglich in den kontemplativen Karmel eintreten, der auf die innere Hingabe durch Gebet und Opfer ausgerichtet ist. Es gelang ihr, am 9. April 1888 mit bereits 15 Jahren Aufnahme in das Karmelitinnenkloster ihrer Heimatstadt Lisieux zu finden. Als Karmelitin fand sie zur Liebe, der Herzmitte und Seele der Kirche. Sie erkannte in der Verborgenheit des Karmels, wo sie unter anderem auch mit der Ausbildung der Novizinnen betraut war, ihre Berufung für die weltweit tätige Kirche.

Als Therese bei der Verwirklichung ihrer Berufung die Erfahrung machte, dass dem religiösen Leben des Menschen Grenzen gesetzt sind und dass sich das Programm zur Heiligung und Mitarbeit an der Erlösung nicht durch eigene Anstrengung allein erreichen lässt, entdeckte sie den „kleinen Weg“. Sie begriff, dass der christliche Glaubensweg vor allem im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und in der kindlichen Hingabe an diese Liebe besteht.⁷ Im Bewusstsein ihrer eigenen Schwachheit, die nur zu kleinen Opfern fähig ist, die aber dann durch die Liebe ihren großen Wert bekommen,⁸ erhoffte sie, im Vertrauen auf die Gnade heilig zu werden und am Heilswerk Christi mitwirken zu können. Sie wollte aus ihrem Leben einen einzigen Akt der Liebe machen,⁹ um Jesus zu lieben und zu bewirken, dass er auch von anderen geliebt wird.¹⁰

Dabei wurde ihr bewusst, dass die Liebe darin besteht, die Liebe Christi anzunehmen (vgl. 1 Joh 4,10), damit sie zu einem Feuer werden kann, das in einem selbst brennt und sich zugleich für die Menschen verzehrt. Gestützt auf die Verheißungen der Heiligen Schrift, die für sie die bevorzugte geistliche Inspirationsquelle darstellte, versuchte sie, Jesus über alles zu lieben, um sich die Liebe Christi anzueignen und mit dieser Liebe stellvertretend für die Sünder und gottfernen Menschen einzutreten. Sie begriff sich als „kleine Braut“ Christi und konnte freimütig bekennen, dass der ganze Besitz ihres Bräutigams auch ihr gehört, um ihn dann als ihren geistigen Besitz weiterschenken zu können.¹¹ Im Wissen, dass das, was anderen an

⁵ Vgl. ebd., 119–120.

⁶ Siehe Thereses Manuskript A an die Priorin Agnès de Jésus (vgl. Therese vom Kinde Jesus: Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text, Einsiedeln 1958, 97).

⁷ Am 25. April 1897 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Maurice Barthélemy-Bellièrre: „[...] ich mache mir keine Sorgen mehr darüber, daß ich eine kleine Seele bin, im Gegenteil, ich freue mich darüber“ (Therese von Lisieux: Mein lieber kleiner Bruder. Briefwechsel mit zwei Missionaren, hg. v. Theresienwerk, Würzburg 2006, 116).

⁸ Siehe Thereses Manuskript B an Schwester Marie du Sacré-Cœur (vgl. Therese vom Kinde Jesus: Selbstbiographische Schriften (wie Anm. 6), 203).

⁹ Am 25. April 1897 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Maurice Barthélemy-Bellièrre: „Und so versuche ich, aus meinem Leben einen einzigen Akt der Liebe zu machen, [...]“ (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 7), 116).

¹⁰ Am 24. Februar 1897 bekannte Therese von Lisieux gegenüber dem Missionar Maurice Barthélemy-Bellièrre: „Ich werde nämlich im Himmel den selben Wunsch haben wie auf der Erde: Jesus zu lieben und zu bewirken, daß er geliebt wird“ (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 7), 109).

¹¹ Am 18. Juli 1897 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Maurice Barthélemy-Bellièrre: „[...] ich bin ja seine kleine Braut, und so gehört sein ganzer Besitz mir“ (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 7), 135).

Gottesliebe fehlt, durch liebende Hingabe und Opfer aufgefüllt werden kann, wollte sie für Jesus Seelen retten.

Am 9. Juni 1895 kam es zu einer stark theozentrischen und zugleich anthropozentrischen Vertiefung ihres Lebens. An diesem Tag vollzog Therese den göttlich inspirierten Akt der vollkommenen Hingabe als Ganzbrandopfer an die barmherzige göttliche Liebe. Nachdem sie sich in den folgenden zehn Monaten in ein „Meer von Gnaden“ voll unaussprechlicher Glückseligkeit eingetaucht fühlte, erfuhr sie ab April 1896 tief einschneidend und bis zum Rand der Verzweiflung die Abwesenheit Gottes. Sie lebte in der „Nacht des Glaubens“. Therese beschrieb diese Erfahrung im Bild einer hochragenden Mauer, die ihr die Schau des Himmels verdeckt. Der spirituelle Sinn dieses Lebens im reinen Glauben ohne Gotteserfahrung lag für Therese darin, zusammen mit dem gekreuzigten Jesus auch das Los der Gottverlassenen (vgl. Mt 27,46; Mk 15,34) um der Sünder willen zu verkosten. In dieser Dunkelheit strebte sie nicht nach mystischem Trost, sondern war mit dem inneren Glaubenslicht zufrieden, das sie zur Liebe anregte. Bis zuletzt wollte sie durch opferbereite Liebe, Buße und Leidensannahme am Heil der Seelen mitwirken.¹² Unheilbar an Lungentuberkulose erkrankt, starb sie in der „Nacht des Glaubens“ am 30. September 1897 im Alter von 24 Jahren, um nach ihrem Tod, wie sie oft betonte, noch mehr auf der Erde zum Heil der Menschen wirken zu können.¹³

Therese von Lisieux holte mit ihrem „kleinen Weg“ die Heiligkeit, die oftmals als fast unerreichbarer Aufstiegsweg beschrieben wurde, in die Alltagswelt herein. Therese zeigte, dass sich Gott in der Liebe Christi zu den Menschen herabneigt und dass der nach christlicher Vollkommenheit strebende Mensch aufgerufen ist, auf diese barmherzige Liebe im Geist der Kindheit mit Vertrauen und Hingabe zu antworten, um sein eigenes Heil und das der Mitmenschen zu wirken.¹⁴ Zudem steht Therese durch die Erfahrung der Abwesenheit Gottes in ihren letzten eineinhalb Lebensjahren in besonderer Weise dem existentiellen Problem des modernen Menschen nahe. Für ihre einzigartige geistliche Lehre wurde sie am 19. Oktober 1997 zur Kirchenlehrerin erhoben.¹⁵

Der Seligsprechungsprozess (1910–1923)

Der Ruf der Heiligkeit hatte sich durch zahlreiche Wunder im Sinne des von ihr versprochenen „Rosenregens“ verbreitet. Hinzu kamen ihre 1906 erstmals als „Histoire d'une âme“ veröffentlichten „Manuscripts autobiographiques“. Durch diese „Geschichte einer Seele“ wurde ihre Lehre vom „kleinen Weg“ verbreitet.

Bereits 1910 wurde unter dem Pontifikat Papst Pius X. (reg. 1903–1914) für Therese von Lisieux der bischöfliche Informativprozess eröffnet.¹⁶ Im Rahmen der Eröffnung dieses Prozesses wollte einmal ein Priester Pius X. davon überzeugen, dass das Leben der Sr.

¹² Am 23. Juni 1896 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Adolphe Roulland: „Ich freue mich wirklich, mit Ihnen gemeinsam am Heil der Seelen mitzuarbeiten. Dazu bin ich nämlich Karmelitin geworden. Da ich nicht durch Taten missionarisch wirken konnte, so wollte ich es durch Liebe und Buße, [...]“ (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 7), 17).

¹³ So schrieb Therese von Lisieux beispielsweise am 14. Juli 1897 kurz vor ihrem Tod an den Missionar Adolphe Roulland: „Ja, mein Bruder, ich fühle es, ich werde Ihnen im Himmel viel mehr nützen als auf Erden, [...]. Ich rechne fest damit, im Himmel nicht untätig zu bleiben. Es ist mein Wunsch, noch weiter für die Kirche und die Seelen zu arbeiten“ (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 7), 74).

¹⁴ Vgl. Brief von Therese von Lisieux an den Missionar Adolphe Roulland vom 9. Mai 1897 (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 7), 71).

¹⁵ Zu Leben, Lehre und Werken der hl. Therese von Lisieux mit weiterführenden Literaturangaben siehe: Jakel, Michael: *Thérèse de Lisieux*, in: LThK³ 9 (2000), 1490–1492. Zu ihrer Spiritualität siehe: Beck, Magnus: *Liebe – die bis ans Ende geht*, St. Ottilien 1976; Wollbold, Andreas: *Therese von Lisieux. Auf dem kleinen Weg*, Kevelaer 2012.

¹⁶ Zur Geschichte des Seligsprechungsprozesses für Therese von Lisieux siehe: *Prozesse der Seligsprechung und Heiligsprechung der heiligen Theresia vom Kinde Jesus und vom heiligen Antlitz*, Band 1: *Bischöflicher Informativprozess (Karmelitische Bibliothek. Reihe 1: Texte 2)*, Karlsruhe 1993, XI–XXVIII.

Therese nichts Besonderes sei. Voll heiligen Ernstes hätte ihm der Papst erwidert: „Gehen Sie und beginnen Sie nochmals mit dem Studium der Theologie.“¹⁷ Für Pius X. war Therese von Lisieux die größte Heilige der Moderne.¹⁸

Am 14. August 1921 erließ Papst Benedikt XV. (reg. 1914–1922) das Dekret über den heroischen Tugendgrad Thereses. In seiner Ansprache hob der Papst hervor, dass das Leben Thereses „vollständig durch das Verdienst der geistigen Kindheit gekennzeichnet“ ist.¹⁹ Darin sah Benedikt XV. auch für alle Christen das Geheimnis der Heiligkeit und definierte diese als Vertrauen auf Gott und als Hingabe in seine Hand. Mahnend rief der Papst in Erinnerung, dass man nach Jesu Wort nicht in das Himmelreich eingehen kann, würde man es nicht wie ein Kind annehmen (vgl. Mt 18,3; Mk 10,15).²⁰ Das „Werden wie die Kinder“ sah Benedikt XV. als eine Einlassbedingung für das Reich Gottes an, und dieses Heil hätte Therese durch die Tugenden der geistigen Kindheit gewirkt.²¹ So müsse man „anerkennen“, dass die Heiligkeit Thereses „aus heldenmütigen Tugenden gebildet wurde, die aus der beständigen und wirksamen Liebe zur geistigen Kindheit hervorgingen. [...] Daher wünschen Wir, dass das Geheimnis der Heiligkeit Thereses keinem unserer Söhne verborgen bleibe. [...] Je mehr die neue Heldin bekannt wird, umso größer wird auch die Zahl ihrer Nachfolger werden, die Gott durch Übung der Tugenden der geistigen Kindheit verherrlichen!“²²

In der Ansprache zur Bestätigung der für Seligsprechung Thereses anerkannten Wunder ging auch Pius XI. auf das Wesen ihrer Heiligkeit ein. Er sah sie in der sanften, aufrichtigen Herzensdemut, in der vollkommen treuen Erfüllung der Standespflichten, in der Bereitschaft zu jedem Opfer, in der gänzlichen und vertrauensvollen Hingabe an Gott und in der zärtlichen Liebe zu Christus, die jener Zärtlichkeit entspricht, die der Erlöser selbst den Menschen erwies.²³ Die Seligsprechung Thereses erfolgte dann am 29. April 1923. Es war die erste Seligsprechung, die Pius XI. nach dem Antritt seines Pontifikats am 12. Februar 1922 vorgenommen hatte.

Die Heiligsprechung am 17. Mai 1925

Wegen des großen „Rosenregens“ von Wundern und Gebetserhörungen konnte Pius XI. schon zwei Jahre später am Sonntag, dem 17. Mai 1925, im Petersdom in Rom die Heiligsprechung Thereses vornehmen. Dazu gibt es einen Augenzeugenbericht von P. Cassian Karg, eines literarisch tätigen Kapuziners.²⁴

P. Cassian Karg berichtete von dem Menschengedrange, das sich schon um 6 Uhr morgens vor dem Petersdom angesammelt hatte. Über dem Haupteingang war einladend ein Bild der „kleinen weißen Blume“ angebracht. Die Säulen des Petersdomes waren mit roten Draperien verkleidet, und von oben hingen 800 Kristalleuchter herab. Rechts und links neben der Confessio waren prächtig drapierte Gemälde angebracht, auf denen die zwei zur Heiligsprechung erforderlichen Wunder bildlich dargestellt wurden. Gegen 8 Uhr befanden sich bereits an die 50.000 Personen im Petersdom, so dass die päpstlichen Wachmannschaften vollauf zu tun hatten. Insgesamt waren 500.000 Theresienverehrer nach Rom gekommen.²⁵

Nach 8 Uhr begann der durch den päpstlichen Zeremonienmeister angeführte Kirchenzug mit den Kollegien, der Leibgarde, dem päpstlichen Prediger und Beichtvater, den Orden, den päpstlichen Kaplänen, der Rota mit dem Papstkreuz, der Signatur mit sieben Leuchtern, zwei

¹⁷ Geschichte einer Seele. Selbstbiographie der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Vollständige Volksausgabe, Kirnach-Villingen 1931, V.

¹⁸ Vgl. Borriello / della Croce / Secondin: La spiritualità (wie Anm. 2), 120.

¹⁹ Geschichte einer Seele (wie Anm. 17), 501.

²⁰ Vgl. ebd., 501–503.

²¹ Vgl. ebd., 503–509.

²² Ebd., 509–511.

²³ Vgl. ebd., 514–515.

²⁴ Vgl. ebd., 520–544.

²⁵ Vgl. ebd., 521–523.

Subdiakonen, jeweils vom lateinischen und griechischen Ritus, und den Beichtvätern der Peterskirche. Dann folgte das große, fahnenähnliche Bild der seligen Therese, das bei seinem Erscheinen im Hauptportal mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Auf der einen Seite war dargestellt, wie Therese auf der Weltkugel stehend zum Himmel blickt, auf der anderen Seite, wie sie im himmlischen Licht in der Haltung der Hingabe vor Gott kniet. Dann folgten die Bischöfe, Äbte und die orientalischen Vertreter mit ihren eigenen Paramenten.²⁶

Als es 9.30 Uhr geworden war, kündigten Klatschen und Hochrufe das Erscheinen des Papstes an, der auf dem Thronessel getragen wurde, während die Klänge der päpstlichen Hymne ertönten. Der Papst erteilte gütig lächelnd nach allen Seiten den Segen. Dabei ging die Antiphon „Tu es Petrus“ unter den Beifallsbekundungen fast unter. Bei der Confessio verließ der Papst den Tragsessel und ging zu einem kurzen Gebet in die Confessio zum Petrusgrab hinunter. Danach nahm der Papst am Thron die Huldigung der Kardinäle, Patriarchen und Bischöfe entgegen.²⁷

Danach begann die feierliche Kanonisation der seligen Therese. Als Bittsteller näherten sich der Kardinalprokurator mit brennender Kerze, der Konsistorialadvokat und ein Zeremonienmeister dem Papstthron. Der Konsistorialadvokat richtete die lateinische Bitte an den Papst: „Heiliger Vater! Der hochwürdige, hier gegenwärtige Herr Kardinal bittet inständig: Es möchten Eure Heiligkeit in das Verzeichnis der Heiligen unseres Herrn Jesus Christus den Namen der seligen Theresia vom Kinde Jesu eintragen und anordnen, dass sie von allen Christgläubigen als Heilige verehrt werde.“ Ein Prälat antwortete, „dass der Heilige Vater zwar sehr erfreut sei von den Tugenden und Wundern der Seligen, dass er aber, bevor er in einer so wichtigen Sache eine Erklärung abgebe, alle Anwesenden bitte, um göttliche Erleuchtung zu beten.“²⁸

Nachdem die drei Bittsteller auf ihre Plätze zurückgegangen waren, knieten alle nieder, und es wurde die Allerheiligenlitanei gesungen. Dann kamen erneut die Bittsteller und die gleiche Bitte wurde ausgesprochen, nur mit der Formulierung: „Der Kardinal bittet inständiger“. Darauf antwortete ein Sekretär: „Seine Heiligkeit, durchdrungen von der Bedeutung dieses Aktes, wünscht, dass man den Beistand des Heiligen Geistes, der Quelle der Heiligkeit und des Lichtes, anrufe.“²⁹

Hierauf knieten wieder alle Anwesenden nieder, und es wurde der Psalm 51 gesungen. Danach stimmte der Papst das „Veni Creator Spiritus“ an, der am Schluss die Oration zum Heiligen Geist sang.³⁰ Als sich die Bittsteller zum dritten Mal näherten, bat der Advokat diesmal „aufs inständigste (instantissime)“, worauf ein Prälat zur Antwort gab: „Der Heilige Vater, überzeugt davon, dass die Heiligsprechung Gott wohlgefällig sei, hat sich entschlossen, das endgültige Urteil zu fällen.“³¹ Während sich darauf alle erhoben, blieb der Papst allein auf der Kathedra und verkündete: „Zu Ehren der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und zur Mehrung der christlichen Religion, in der Autorität unseres Herrn Jesus Christus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und unserer eigenen Autorität beschließen und entscheiden Wir (decernimus atque definimus), nachdem Wir alles reiflich überlegt und öfters die göttliche Hilfe angerufen haben, unter Zustimmung unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römischen Kirche, der Patriarchen, der Erzbischöfe und Bischöfe, die in Rom anwesend sind, dass die selige Theresia eine Heilige ist, und tragen sie ein in das Verzeichnis der Heiligen, indem Wir bestimmen, dass ihr Andenken unter den Heiligen als das einer Jungfrau, die nicht Märtyrin war, von der

²⁶ Vgl. ebd., 523–524.

²⁷ Vgl. ebd., 524–525.

²⁸ Ebd., 525.

²⁹ Ebd., 525.

³⁰ Vgl. ebd., 525.

³¹ Ebd., 526.

gesamten Kirche alljährlich an ihrem Todestag, dem 30. September, fromm gefeiert werden soll im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“³²

Nach der feierlichen Lehrentscheidung des Papstes setzte ein noch nie dagewesener Beifallssturm ein. Währenddessen ereignete sich etwas Unerklärliches, was allgemein Aufsehen erregte. Vor der Papstkathedra fiel langsam ein Zweig mit drei Rosen nieder. Wie dabeistehende Augenzeugen berichteten, konnte der Rosenzweig unmöglich geworfen und auch kaum von irgendeiner Galerie herabgekommen sein. Auch der Münchner Kardinal Michael Faulhaber (reg. 1917–1952) hatte es gesehen. Die kleine Theresia schien wahrgemacht zu haben, was sie prophetisch gesprochen hatte, dass sie nämlich nach ihrem Tod Rosen auf die Erde regnen lassen werde.³³

Dann näherten sich wieder die Bittsteller, und der Advokat dankte im Namen des Kardinalprokurators und bat den Papst, ein apostolisches Schreiben über die Heiligsprechung zu erlassen, was dann auch mit dem Dekret „Decernimus“ angeordnet wurde. Der Papst erhob sich und stimmte das Tedeum an. In diesem Augenblick begannen die Glocken der Peterskirche zu läuten, worauf alle anderen Glocken der Stadt einsetzten. Nach dem Tedeum sang der erste der assistierenden Kardinaldiakone die erste feierliche Anrufung: „Ora pro nobis, sancta Theresia, Alleluja“, und der ganze Klerus antwortete: „Ut digni efficiamur promissionibus Christi, Alleluja!“ Dann sang der Papst die Oration zu Ehren der neuen Heiligen und fügte beim Schlusssegen bereits die neue Heilige ein.³⁴

Auf die Kanonisation folgte die feierliche Papstmesse am Confessioaltar, die bis 14.30 Uhr dauerte. Anschließend wurde der Papst unter großem Beifall auf dem Tragsessel hinausgetragen. Als sich die Menschenmenge auflöste, knieten noch Andächtige in der Peterskirche, die mit großer Andacht die neue Heilige anriefen.³⁵

Am Abend wurde um 20.30 Uhr zum ersten Mal wieder seit dem 28. Juni 1870, dem Vorabend des Hochfestes Peter und Paul, der Petersdom illuminiert. Insgesamt beleuchteten 5000 elektrische Lampen die Peterskuppel, die Fassade, die Kolonnaden und das Kreuz des Obelisken. Der Höhepunkt dieser Illumination, die man 55 Jahre in Rom nicht mehr gesehen hatte, bestand darin, als 365 Sampietrini in Sekundenschnelle zusätzlich 800 Riesenfackeln entzündeten. Einer musste die Pechpfannen für das Feuer am Kreuz der Peterskuppel entflammen. Angeblich hatte der Papst verlangt, der Betreffende müsse an diesem Tag beichten und kommunizieren für den Fall, dass ihm etwas zustoße. Hunderttausende hatten diesem Schauspiel teilweise mit Freudentränen beigewohnt.³⁶

Mit der abendlichen Illumination am 17. Mai 1925 hatte Pius XI. auf eine kaum mehr überbietbare Weise unterstrichen, wie wichtig ihm diese Heiligsprechung war. Die kurze Homilie, die der Papst anlässlich der Heiligsprechung Thereses gehalten hatte, zählt zu den besonders geglückten und prägnantesten Darstellungen ihrer Spiritualität. Zu Beginn sprach er von seiner persönlichen Freude, da es die erste Heiligsprechung gewesen war, die er nach seinem Pontifikatsantritt 1922 durchgeführt hatte.³⁷ Wie Benedikt XV. stellte auch Pius XI. das Wort Jesu von der geistlichen Kindschaft in den Mittelpunkt:³⁸ „In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist im Himmelreich der Größte? Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 18,1–3). Nach diesem Zitat legte der Papst dar: „Die neue Heilige, Theresia, war von dieser Lehre durchdrungen und wirkte sie in ihrem täglichen Leben aus. Noch mehr. Durch Wort und

³² Ebd., 526–527.

³³ Vgl. ebd., 527–528.

³⁴ Vgl. ebd., 528–529.

³⁵ Vgl. ebd., 529–542.

³⁶ Vgl. ebd., 542–544.

³⁷ Vgl. ebd., 516.

³⁸ Vgl. ebd., 516.

Beispiel lehrte sie diesen Weg der geistigen Kindheit die Novizinnen ihres Klosters und hat ihn allen durch ihre Schriften geoffenbart, die sich über die ganze Welt hin verbreitet haben, und die gewiss niemand gelesen hat, ohne von ihnen bezaubert zu werden und sie mit großer Freude und großem Nutzen wieder und wieder zu lesen. [...] Daher ersteht heute in Uns die Hoffnung, dass sich in den Seelen der Christgläubigen ein heiliges und eifriges Verlangen entwickeln werde, diese evangelische Kindheit zu erringen, die darin besteht, aus Tugend so zu fühlen und zu handeln, wie ein Kind von Natur aus fühlt und handelt. Wie die kleinen Kinder, die kein Schatten der Sünde blendet, keine leidenschaftliche Begierde lockt, sich des ruhigen Besitzes ihrer Unschuld erfreuen, und jeder Bosheit und Verstellung fremd, so wie sie denken, auch reden und handeln und sich äußerlich so geben wie sie innerlich sind, ebenso erschien Theresia [...] von kindlicher Einfalt in der Übung der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Die Jungfrau von Lisieux erinnerte sich stets der Einladungen und Verheißungen des göttlichen Bräutigams: ‚Ist jemand klein, der komme zu mir‘ (Sprichw. 9,4). [...] Im Bewusstsein ihrer Schwäche übergab und überließ sie sich vollständig der göttlichen Vorsehung, [...]. Wundern wir uns nicht, wenn an dieser heiligen Nonne das Wort Christi in Erfüllung ging: ‚Wer sich also verdemütigt, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich‘ (Matth. 18,4).³⁹ Auf diesem Weg hätte sich Therese geistlich genährt durch den Katechismus, durch die „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen (um 1380–1471), durch die Schriften des hl. Johannes vom Kreuz, besonders aber durch die eifrige Betrachtung der Heiligen Schrift.⁴⁰ So hätte sie sich „eine derartige Wissenschaft übernatürlicher Dinge“ erworben, „daß sie anderen einen sicheren Weg des Heils vorzuzeichnen vermochte. Diese überfließende Mitteilung göttlichen Lichtes und göttlicher Gnade entzündete in Theresia eine so lebendige Liebesflamme, daß sie [...] einzig nur von ihrer Liebe lebte und schließlich von ihr verzehrt wurde. Ja, sie konnte vor ihrem Tode mit kindlicher Offenheit bekennen, sie habe Gott nie anderes als Liebe geschenkt.“⁴¹ Nach Pius XI. wollte sie alles aus Liebe zu Jesus tun, um „sein göttliches Herz zu trösten und das Heil vieler Seelen zu erwirken, die ihn ewig lieben würden. Daß sie solches von ihrem Eintritt in das himmlische Vaterland an ebenfalls zu tun begann, davon zeugt der mystische Rosenregen, den Gott ihr gestattet hat und noch immer gestattet, auf diese Erde herniederzusenden, wie sie es ganz unbefangen voraussagte.“⁴² So wünschte der Papst, dass die Christgläubigen Therese anrufen, aufmerksam betrachten und sie nachahmen, um selbst zu Kindern zu werden und auf diese Weise in das Himmelreich eingehen zu können. Schließlich gab der Papst seiner Hoffnung Ausdruck, dass sich sein Wunsch nach Erneuerung der menschlichen Gesellschaft verwirklichen möge, wenn dieser Weg der geistigen Kindheit überall geübt werde.⁴³

Therese von Lisieux war für Pius XI. wirklich der „Stern“ seines Pontifikates, so wie es später die hl. Maria Goretti (1890–1902) für Pius XII. (reg. 1939–1958) sein sollte. Es ist beeindruckend, wie treffend und in welcher prägnanter Kürze Pius XI. die Spiritualität Therese in seiner Homilie auf den Punkt zu bringen vermochte. Damit stellte Pius XI. im Vertrauen auf die Fürsprache Thereses seinen Einsatz für die spirituelle Erneuerung der Gesellschaft unter die Haltung der geistigen Kindheit, ohne die man nach den Worten Jesu nicht selig werden kann (vgl. Mt 18,3).

Sind diese Impulse heute noch lebendig, kann die Spiritualität Thereses heute die Erneuerung der Kirche begleiten, wird aus dem „Stern des Pontifikates Pius‘ XI.“ heute der „Stern der Neuevangelisierung“, können wir mit Therese die Heiligkeit im Alltag für unsere Zeit entdecken? Dies sind die Fragen, die für uns alle im Raum stehen.

³⁹ Ebd., 516–517.

⁴⁰ Vgl. ebd., 518.

⁴¹ Ebd., 518.

⁴² Ebd., 518.

⁴³ Vgl. ebd., 518–519.